

HELMUT NACHTIGALL

RHEINISCHE FACHWERKEINFLÜSSE
IM
RAUME GIESSEN

ÜBERSICHT

	Seite
I. Vorbemerkungen zum hessisch-fränkischen Fachwerk	275
II. Arbeitsziel und Methode	275
III. Das Fachwerk vor 1700 im Raume Gießen und an Rhein und Main - Ein Überblick	276
IV. Rheinische Fachwerkeinflüsse im Gießener Raum	278
V. Zur Verbreitung und zu den Schwerpunktgebieten	291
VI. Wie erklären sich rheinische Einflüsse in der heimischen Holzbauweise ? - Zur Frage nach den Zimmermeistern	293
VII. Die Baudaten der rheinisch beeinflussten Häuser	298
Anmerkungen	300
Literatur	305
Anlagen	309

Fotos vom Verfasser

Zeichnungen : Bernd Nachtigall

Beschriftung : Ing. Heinz Huttel

I. VORBEMERKUNGEN ZUM HESSISCH - FRÄNKISCHEN FACHWERK

In der deutschen Holzbaukunst unterscheiden wir von Norden nach Süden das niedersächsische, das hessisch-fränkische und das schwäbische Fachwerk. Das Fachwerk im Raume Gießen gehört der hessisch-fränkischen Bauweise an, deren Erforschung durch grundlegende Arbeiten heute als weitgehend gesichert angesehen werden darf (1). Dabei betrieb man die Hausforschung vor allem vom struktiven Gefüge, weniger von der Auszier des Hauses her, und kam u.a. zu folgenden grundlegenden Erkenntnissen :

1. Das hessisch-fränkische Fachwerk bildet sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts heraus.
2. Das Bemühen der Zimmerleute um Sicherheit, Standfestigkeit und künstlerische Gestaltung am Haus führt zu mannigfachen Wandlungen im Baugefüge. Nach einer Zeit lebhafter Entwicklung tritt um 1550 eine Epoche der Beharrung ein, in der kaum noch konstruktive Neuheiten eingeführt werden. Sie dauert bis ins ausgehende 18. Jahrhundert an. Das Fachwerk von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur endgültigen Aufgabe der Holzbauweise ist von der handwerklichen Durchbildung her nicht bedeutsam.
3. Mit dem Abklingen der regen Bauwandlungen und dem Übergang zu einer beharrlichen Form um 1550 macht sich - regional unterschiedlich - das Bemühen um Auszier bemerkbar und erreicht im 17. Jahrhundert seinen Höhepunkt.
4. Innerhalb der hessisch-fränkischen Bauweise bilden sich landschaftlich gebundene Eigenarten heraus, so auch in Oberhessen. Die Holzarchitektur des oberhessischen Raumes nimmt Einflüsse aus der niedersächsischen und innerhalb des hessisch-fränkischen Fachwerks aus der Bauweise an Rhein und Main auf. Wir bezeichnen die letzteren kurz als "rheinisch".

II. ARBEITSZIEL UND METHODE

Aus I/4 ergibt sich das Arbeitsziel : Es soll dargelegt werden, worin sich rheinische Einflüsse äußern, wie stark sie im Raume Gießen verbreitet und wie sie zu erklären sind. Sicher ergeben sich infolge des derzeit relativ geringen, vom Zufall her bestimmten Baubestandes keine festen Schlüsse hinsichtlich ihrer ursprünglichen Ausprägung und Verbreitung, wohl aber brauchbare Hinweise, die weiterführenden und vergleichenden Untersuchungen dienlich sein können.

Die Hausforschung hat sich von jeher mehr mit den Bauobjekten als mit ihren Erstellern befaßt. In dieser Arbeit soll auch nach den Zimmermeistern gefragt werden.

Obwohl stammesmäßige Eigenarten sich auf die Fachwerkausbildung auswirkten und die Terminologie weitgehend davon beeinflusst wurde, waren es jedoch im wesentlichen landschaftliche Bedingtheiten, die die Bauweise bestimmten (2). Aus diesem Grunde und auch aus arbeitstechnischen Erwägungen wurde als Berichtsraum kein territoriales, sondern ein landschaftlich recht einheitliches Gebiet gewählt, und zwar die nördliche Wetterau und das Lahntal von der Talenge bei Odenhausen bis Wetzlar mit seinen östlichen und südlichen Nebentälern. Das ist in etwa das Land im Städteviereck Wetzlar - Butzbach - Laubach - Staufenberg. Die drei zuerst genannten Orte wurden nicht einbegriffen. Da Gießen als einzige größere Stadt innerhalb dieses Raumes nur noch einen geringen, in keiner Weise mehr fremdbeeinflussten Fachwerkbestand aufweist, konzentrieren sich diese Untersuchungen auf ein ländliches Gebiet, in dem das zweigeschossige Bauernhaus vorherrsche.

Die markanten, d.h. die im wesentlichen unverändert erhaltenen Baubjekte, vorwiegend aus der Zeit von 1550 bis 1750, wurden einzeln auf Erhebungsbogen erfaßt, die Angaben zu Alter, Bauherr, Zimmermeister, Inschriften, baulichen Merkmalen, Auszier und Literatur enthalten. Ein Bogen ist als Muster beigelegt (Anlage 1). Es erfolgte so eine Bestandsaufnahme von 152 Häusern dieses Raumes (3).

Die Materialbereitstellung erstreckte sich über einen längeren Zeitraum, in dem sich der Fachwerkbestand veränderte. Bedingt durch neue Verkehrsführungen und Sanierungsmaßnahmen wurden manche Häuser, die kurz zuvor erfaßt worden waren, abgerissen, indessen auch verputzte Wandungen wieder freigelegt. Diese ständig fluktuierenden Bewegungen auf dem Bausektor führten dazu, daß einige der hier erfaßten Objekte bei Drucklegung dieser Arbeit nicht mehr existieren bzw. verputzt sind, andere hingegen, die erst kürzlich freigelegt wurden, nicht mehr aufgenommen werden konnten.

III. DAS FACHWERK VOR 1700 IM RAUME GIESSEN UND AN RHEIN UND MAIN - EIN ÜBERBLICK

Von der Themenstellung her erübrigt es sich, mit der Betrachtung des mittelalterlichen Fachwerks zu beginnen, da Unterschiede, wie sie sich zwischen dem Fachwerk des Rhein-Main-Landes und dem des genannten Berichtsraumes ergaben, im wesentlichen erst nach 1550 einsetzten. Das gesamte hessisch-fränkische Fachwerk war bis dahin gekennzeichnet von einem Höchstmaß an Schlichtheit und Zweckmäßigkeit; alle Hölzer waren baulich begründet, bar jedes Schmuckes. Sein künstlerischer Reiz ergab sich aus der Art, wie die Zimmermeister baulich-statische Bedingtheiten zugleich optisch gefällig lösten.

Ein Wandel ergab sich erst nach dem Übergang vom Ständerbau zum

Rähmbau, jener konstruktiven Form, die bis in die Endzeit der Holzbaukunst beibehalten wurde. Das Bestreben nach Auszier machte sich nun bemerkbar. Im Resultat dieser Bemühungen besteht im wesentlichen der Unterschied zwischen oberhessischer und rheinischer Fachwerkbauweise. Daher müssen sich die weiteren Betrachtungen zunächst ganz allgemein mit der Ausprägung des Schmucks in beiden Räumen befassen (4).

Das frühest datierte, noch erhaltene Haus im Berichtsraum, das Ausziermerkmale aufweist, ist das Haus im Hegerich in Langsdorf aus den Jahren 1561 - 1563. Jedoch kann das Baudatum nicht als Zeitmaß für die Herausbildung einer eigenständigen Ornamentik im Gießener Raume gewertet werden, da der Bau ein Fremdling ist. Er wurde nachweislich von einem Thüringer Meister im niedersächsischen Baustil errichtet und vorwiegend mit den dort üblichen Ausziermotiven versehen (5).

Der Knobloch'sche Hof in Hungen, dessen Bauzeit laut Inschrift von 1589 - 1623 angegeben wird, weist die frühest datierte, nicht fremdbeeinflusste Auszier in unserem Raume auf. Sie besteht in einfachen Kerbschnittbändern an den straßenseitigen Eckständern. Das Haus ist ein Steinbau mit aufgesetztem Fachwerkobergeschoß, und es ist anzunehmen, daß die Erstellung des Fachwerks wesentlich später erfolgte, als das Jahr des Baubeginns angibt.

Das Otterbein'sche Haus in Langd und die Häuser Schloßgasse 4 in Lich und Burgstraße 26 in Niederkleen - alle aus dem Jahre 1607 - sind die frühesten, noch erhaltenen, zeitlich genau nachweisbaren Fachwerkbauten im genannten Raum, die mit eigenständiger Ornamentik versehen sind. Sie äußert sich vor allem in Schnitzereien an Eckständern und Winkelbändern; man bediente sich dabei des Kerbschnittes (6).

Aus den folgenden Jahrzehnten der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts sind mehrere Häuser erhalten, die neben Schnitzereien an Eckständern und Winkelbändern verzierte Schwellen, Rahm- und Füllhölzer aufweisen.

Die Anzahl der erhaltenen Fachwerkbauten aus den Wiederaufbaujahren nach dem Dreißigjährigen Krieg ist erheblich größer, ihre Ornamentik von der Motivwahl und -gestaltung her reichhaltiger (7). Neben geometrischen Motiven gewannen florale an Bedeutung, unter denen die Tulpe eine dominierende Stellung im gesamten Berichtsraum einnahm (8). Figurale Darstellungen blieben - am heutigen Bestand gemessen - in der Minderheit. Die Zimmerleute bedienten sich in stärkerem Maße nun auch des Reliefschnittes, der handwerklich schwierigsten und reifsten Art der Schnitzerei.

Bei aller Fülle der Schnitzmotive blieb die Auszier im allgemeinen doch maßvoll. Sie beschränkte sich im wesentlichen auf die vertikal und horizontal verlaufenden Begrenzungshölzer, und zwar auf die Eckständer mit

Winkelbändern, ferner auf die Schwellen, Rahm- und Füllhölzer als Trennungshölzer der Geschosse. Das Holzwerk war in der Regel recht stark und hatte statische Funktion; baulich unbegründete und stark abgewandelte Hölzer wurden nur selten verwandt.

Die kraftvolle Art der Holzführung, ihre Beschränkung auf bauliche Notwendigkeiten, die maßvolle, die Wandung nicht überladende Auszier waren die Charakteristika der heimischen Holzbauweise im 17. Jahrhundert.

Anders verlief die Entwicklung am Rhein. Hier machte sich bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts, als das oberhessische Fachwerkhaus noch völlig schmucklos war, das Bemühen um zierreiche Ausgestaltung bemerkbar, das aus dem "heiter lebhaften Temperament" des rheinischen Menschenschlages erklärt wird (9). Es entwickelte sich in der dortigen Holzarchitektur eine beachtliche, bisweilen übersprudelnde Schmuckfreude, die im Gegensatz zum hiesigen Raum nicht auf bestimmte Hölzer beschränkt blieb. Nicht nur die Eckständer, Winkelbänder, Schwellen und Rahmhölzer wurden oft verziert; auch Streben, Riegel, Brüstungsfelder und das Holzwerk im Giebfeld wurden vielfach mit geometrischen, floralen und figuralen Ornamenten versehen.

Statisch begründete Hölzer wurden nicht selten geschweift abgewandelt, baulich nicht erforderliche eingezogen und zusätzliche bauliche Bestandteile geschaffen. Kurzum - die Wandungen wurden stärker gegliedert und belebt; die Hölzer waren nicht selten von minderer Stärke. Die hohen Streben wurden wesentlich steiler gestellt als im heimischen Fachwerk. Die Wandungen wirkten dadurch dynamischer, aber weniger urwüchsig und kraftvoll als in der oberhessischen Bauweise.

Die rheinische Schmuckfreude äußerte sich nach den Kriterien von WALBE vor allem :

1. im Bau von Fenstererkern,
2. in der Darstellung des "Mannes" und des "halben Mannes",
3. in der starken Belebung und Auszier der Gefache, besonders im Giebfeld und
4. in der Verdeckung der Balkenköpfe und der Profilierung des Quergebälks.

IV. RHEINISCHE FACHWERKEINFLÜSSE IM GIESSENER RAUM

Sämtliche zuvor genannten Charakteristika der rheinischen Holzarchitektur, die WALBE anführt, sind noch heute an Häusern unseres Berichtsraumes wahrzunehmen und werden zunächst in der angeführten Reihenfolge betrachtet. Die Namen der Zimmermeister und Bauherren sind - soweit sie ermittelt werden konnten - jeweils aus der tabellarischen Übersicht in Kap. VII zu entnehmen.

1. Fenstererker

Der Fenstererker ist in der Regel die Zusammenfassung mehrerer Fenster zu einer Gruppe. Er verdankt seine besondere architektonische Wirkung den mit Schnitzereien versehenen Umrahmungshölzern und den Gefachen unterhalb der Fenster, den Brüstungsfeldern. Obwohl die Gefache, konstruktiv gesehen, nicht Bestandteil des Erkers sind, schienen die Zimmermeister doch Fenstergruppe und Brüstungsfelder als Einheit zu sehen, denn die Felder sind nicht nur der Fenstergruppe entsprechend gegliedert; sie weisen nicht selten auch die an den Umrahmungshölzern üblichen Schnitzmotive auf. Die Gruppe ist zwischen 5 cm und 20 cm vorgekragt und kann zwei bis acht Fenster umfassen. Die hohe künstlerische Leistung liegt in der Vielfalt der Ausziermotive, ihrer harmonischen Abstimmung aufeinander und in der gediegenen Profilierung der Schnitzereien. Dabei sind die hervortretenden, beschnitzten Holzteile nicht aufgelegt, sondern aus einem Stück herausgearbeitet. Eine Sonderform ist der einteilige Erker; seine Auszier entspricht der zuvor erwähnten Art.

Die erhaltenen, markanten Fenstererker unseres Raumes werden zunächst kurz beschrieben.

Niederkleen, Kreuzstraße 20, 1620

Zweiteiliger Erker im Obergeschoß der straßenseitigen Giebelwand, in einen durch zwei Geschosse durchgehenden Vorbau eingepaßt.

Die beiden äußeren Erkerpfosten setzen mit Konsolen an, die als unterschiedliche Schreckköpfe mit Ringen ausgebildet sind. Sie wurden mit je zwei voneinander abweichenden Bändern mit geometrischen und floralen Mustern ausgeziert. Der mittlere Pfosten enthält die Darstellung eines Gefäßes nebst einem Rankenmotiv (10). Das Gesims ist im Zahnschnitt gehalten. Die Brüstungsfelder sind auf angedeuteten Andreaskreuzen mit Ringformen geschmückt, die mit Schlangenlinien gefaßt und mit unterschiedlichen Blütenmustern und einer Rosette ausgeziert sind.

Einteiliger Erker im Obergeschoß der straßenseitigen Giebelwand. Er entspricht von der Auszier her dem zuvor erwähnten Erker, jedoch weisen die Schnitzbänder an den Pfosten andere geometrische und florale Motive auf. Das Brüstungsfeld wird durch ein stark abgewandeltes Andreaskreuz geziert.

Lich, Oberstadt 18, 1630

Vierteiliger Erker im Obergeschoß der straßenseitigen Giebelwand.

Die mit Konsolen ansetzenden Erkerpfosten und die Riegel wurden bei einer jüngeren Renovierung verbrettert; ihre ursprüngliche Auszier ist dadurch nicht mehr erkennbar. Die inneren Brüstungsfelder enthalten Brettfüllungen mit den Wappen des Erbauerehepaares HANES LOHR und MARGRETA MORIN, die äußeren zeigen auf Brettfüllungen Kartuschenwerk. Das Gesims ist im Kehlschnitt ausgebildet.

Lich, Kirchplatz 4, 1631 - 1632

Sechsteiliger Erker im ersten Geschoß der vorderen Giebelseite.

Die Erkerpfosten stehen auf Konsolen, in die je zwei entgegengesetzt geführte Spiralförmigkeiten sich zu Herzen vereinigen, und sind mit floralen Motiven geschmückt. Der Mittelpfosten weicht durch seine Auszier mit stark geschwungenen Voluten von den anderen ab. Die Brettfüllungen der inneren Brüstungsfelder wurden mit den Hauswappen des Erbauerehepaares JAKOB TEXTOR (Tuchschere und Wollkratze) und MARIA KROLL (Geweihstangen) sowie dem Hausspruch: SI DEUS PRO NOBIS QVIS CONTRA NOSS ausgeziert (11). Die beiderseits angrenzenden Gefache sind als Brettfüllungen mit gleichem Kartuschenwerk gehalten, die äußeren Felder hat man mit je einem Andreaskreuz in geschweiften Führung der Kreuzesarme versehen. Das Gesims ist schwach ausgebildet.

Sechsteiliger Erker im zweiten Obergeschoß der vorderen Giebelseite. Die Pfosten sind mit unterschiedlich gehaltenen, aus Kreisen entwickelten Formen ornamentiert, die Konsolen dieser Auszier angeglichen. In die Brüstungsfelder wurden jeweils von innen nach außen Andreaskreuze, von der Raute durchzogen, Rauten aus Viertelkreisbögen und Andreaskreuze in geschweiften Führung der Kreuzesarme eingezogen. Das Gesims gleicht dem des Erkers im ersten Geschoß.

Allendorf, Obergasse 5, um 1650

Zweiteiliger Erker im Obergeschoß der straßenseitigen Giebelwand.

Die Fenster werden durch schmale Felder voneinander getrennt. Die Möglichkeit, daß es sich hier um einen ehemaligen, inzwischen umgestalteten vierteiligen Erker handle, läßt sich von der Pfostenanordnung kaum vertreten. Die Erkerpfosten sind unverziert und setzen mit Konsolen an, die als Schreckköpfe mit Ringen ausgebildet sind. Die äußeren Brüstungsfelder enthalten gradlinige Andreaskreuze mit eingelagerten, unausgezierten Ringformen, die inneren, engeren Felder Rauten aus Winkelbändern mit profilierten Kanten. Das Gesims ist - vermutlich durch Vergrößerung der Fenster - nur in Teilstücken erkennbar, die leicht gekellt sind.

Lich, Schloßgasse 8, 1. Hälfte 17. Jahrhundert

Vierteiliger Erker im Obergeschoß der straßenseitigen Traufenwand.

Die Pfosten beginnen mit gewulsteten Konsolen und sind mit Ausnahme des mittleren Ständers mit Motiven des Ohrmuschelstils paarweise gleich ornamentiert. Die Brüstungsfelder enthalten auf Brettfüllungen, die aber nicht die ganze Fläche des Gefaches einnehmen, Kartuschenwerk. Dabei sind jeweils die inneren und die äußeren gleich gestaltet.

Langsdorf, Obergasse 15, 1663

Vierteiliger Erker im Obergeschoß der straßenseitigen Giebelwand.

Er bewahrt nur noch in der Anlage der Brüstungsfelder den ursprünglichen Zustand; alle anderen Hölzer wurden durch jüngere, unverzierte ersetzt. Die äußeren Brüstungsfelder sind als Andreaskreuze mit geschweiften Führung der Kreuzesarme ausgebildet, die inneren enthalten auf Brettfüllungen stark abgewandelte Andreaskreuzformen, die die eigentliche Grundform kaum noch erkennen lassen, und wurden mit Ringen und Herzen geschmückt.

Nieder-Bessingen, Langsdorfer Straße 3, 1677

Vierteiliger Erker im Obergeschoß der Giebelseite zur Hauptstraße hin.

Er ist durch die Herausnahme der mittleren und Vergrößerung der äußeren Fenster umgestaltet worden. Aus der Ursprungszeit resultieren die Brüstungsfelder mit Andreaskreuzen in geschweiften Führung der Kreuzesarme und die Schnitzereien an den Pfosten und Riegeln. Sie weisen ausschließlich florale Ornamente mit unterschiedlichen, stark hervorgehobenen Blütenformen auf. Die sich nach unten verjüngenden Konsolen sind mit Mustern versehen, die auf das Andreaskreuz zurückgeführt werden können.

Oberkleen, Marienbergstraße 3, 1691

Vierteiliger Erker im Obergeschoß der straßenseitigen Giebelwand.

Die beiden äußeren Erkerpfosten setzen mit stark hervorgehobenen, in Voluten ausmündenden Konsolen an und sind mit je einem Kerbschnittornament versehen. Leider ist die Fenstergruppe neu gefaßt und verbrettert worden, so daß die Auszier der drei mittleren Pfosten überdeckt ist. Die Brüstungsfelder enthalten Brettfüllungen, die mit je einem ausgesparten, breit angelegten Herzen versehen sind. Die die Felder trennenden kurzen Pfosten wurden mit Schlangenzügen geschmückt. Das Gesims ist stark profiliert.

Zweiteiliger Erker im Obergeschoß der dem Hof zugewandten Traufenseite.

Die die Fenstergruppe umrahmenden Hölzer sind ebenfalls verbrettert worden. Die Auszier der Brüstungsfelder entspricht der des giebelseitigen Erkers. Die Pfosten sind im Kehlschnitt gehalten. Das Gesims wurde bei der letzten Renovierung entfernt.

Eberstadt, Arnsburger Straße 9, 1696

Vierteiliger Erker im Obergeschoß der straßenseitigen Traufenwand.

Die Pfosten setzen mit unterschiedlich gewulsteten Konsolen an. Die drei Pfosten zwischen den Fenstern zeigen unterschiedliche florale Darstellungen; die beiden äußeren, die Gruppe umrahmenden Pfosten und die Riegel unterhalb der Fenster weisen stark profilierte Rundstäbe auf. In die Brüstungsfelder sind entsprechend zugebeilte, mit pflanzenornamentalen Darstellungen und geometrischen Schnitzmotiven versehene Winkelbänder so eingelegt, daß sie Rauten und Herzen umschließen. Ein stark profiliertes Gesims schließt den Erker nach oben hin ab.

Lollar, Gießener Straße 5, 1696

Zweiteiliger Erker im Obergeschoß der straßenseitigen Giebelwand.

Einfache Anlage. Die Pfosten sind ohne konsolenartigen Ansatz im gleichen Kehlschnitt gearbeitet. Das Gesims ist nicht profiliert; die Brüstungsfelder blieben unverziert.

Trais - Münzenberg, Römerstraße 13, 17. Jahrhundert (13)

Zweiteiliger Erker im Obergeschoß der straßenseitigen Giebelwand.

Die gesamte Anlage ist ursprünglich. Der mittlere Pfosten, dessen Konsole als Elefantenkopf gehalten ist, wurde mit einer floralen Darstellung und einem Gefäß ausgeschmückt. Die begrenzenden Erkerpfosten weisen ähnliche pflanzliche Motive auf, zu deren Füßen je ein Eichhorn nachgebildet ist. Die Kanten sind durch je ein eingeschnitztes Schuppenband gebrochen. Die Konsolen der Außenpfosten wurden als Schreckköpfe ausgebildet. Fischdarstellungen und Flechtbänder zieren die Riegel. Das breit angelegte gekahlte und gezahnte Gesims schmückt die sicher nicht ganz richtig nachgezogene Inschrift:

DIESSES HAVS IST AVFGERICHT D 10 DAG MEY DVRCH
ANNA DORADEA VND VO MEISTER IOHANNES HENRICH
ALMNREDTER VON OBERNHOFFEN 1690

In die Brüstungsfelder sind jeweils entsprechend gebuchtete Winkelbänder so eingelegt, daß sie je eine Kelchform umschließen.

Muschenheim, Hessengasse 5, 2. Hälfte 17. Jahrhundert

Zweiteiliger Erker im Obergeschoß der straßenseitigen Traufenwand.

Die die Gruppe umrahmenden Fenster wurden entfernt und durch eine moderne dreiflügelige Anlage ersetzt. Nur die Brüstungsfelder sind unverändert. Sie sind mit kelchförmig geführten Brettfüllungen versehen. Die linke Füllung enthält eine Rosette und die Inschrift

SIEH DAS MEINER FEINDE SO VIEL IST VND HASEN
MICH AVS FREVEL,

die andere den eingeschnitzten Text

VERSTUMMEN MÜSSEN FALSCHER MAEULER DIE DA
REDEN WIDER DEN GERECHTEN STEIF STOLZ UND
HÖHNISCH (14).

Oberkleen, Hauptstraße 45, 1702

Vierteiliger Erker im Obergeschoß der Giebelseite zur Hauptstraße hin.

Er weicht in seiner eigenwilligen Gestaltung von den anderen ab. Die Fenstergruppe ist umrahmt von schwach profilierten Hölzern; die Ausbildung von Pfosten und Konsolen fehlt. Die zwei äußeren Fenster, bei WALBE noch im Bild erhalten, sind durch rautenförmig gegliederte Gefache ersetzt worden (15). Die Gruppe wird von einer Brettfüllung unterbrochen,

die folgende Inschriften aus verschiedenen Zeiten enthält:

DEN ... TAG IVLI ANNO 1702 IST DISER HAVSBAV AVF
GERICHT DVRCH MEISTER IOHAN FALENDIN SCHMIT
INWOHNER ZV OBERCLEN IN DER MIL
DER BAVHERR IST GEWESEN IOHAN MELCHER OLEMODZ
VND DESEN HAVSFRAV ANNA CHADARINA

STEHEN WIR AVF SO HEIST ES VIL CREVTZ IAMER VND
VNGLUCK IST ALEN CHRISTEN FRISTICK
ESSEN WIR ZV MITDAG SO HEIST ES VIL LEITEN VND
TRIBNIS OHNE ZAHL IST ALEN CHRISTEN MITTAGSMAHL
ESSEN WIR ZV NACHT SO LAVT ES KRETZES LEBEN MIT
KREVTZ GEMESSEN IST ALEN CHRISTEN NACHTESSEN

Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut

Des Morgens denk an deinen Gott

Des Mittags iss vergnügt dein Brod

Des Abends denk an deinen Tod

Des Nachts verschlafe deine Not

Die Brüstungsfelder sind nicht auf die Fenstergruppe, sondern auf die Holzführung der Giebelwand abgestimmt.

Gambach, Hauptstraße 32, 1704

Zweiteiliger Erker im Obergeschoß der straßenseitigen Giebelwand.

Das Fachwerk ist seit Jahrzehnten überputzt, nur der Erker liegt frei. Den Mittelpfosten ziert ein Noppenband, die begrenzenden Pfosten schmücken je eine Darstellung, eines floralen Motivs im Gefäß. Die Konsolen fehlen, die Riegel sind als Flechtbänder ausgebildet. In das linke Brüstungsfeld sind mit pflanzenornamentalen Darstellungen und Spiralen ausgezierte Winkelbänder so eingelegt, daß sie eine Raute umschließen. Das andere Gefach gibt durch gebuchtet zugearbeitete, ornamentierte Winkelbänder eine Kelchform wieder.

Gambach, Hauptstraße 8, 1705

Zweiteiliger Erker im Obergeschoß der straßenseitigen Giebelwand.

Die Pfosten wurden in jüngerer Zeit verbrettert; die Erweiterung der Fenstergruppe um einen Flügel entspricht ebenfalls einer unlängst vorgenommenen Renovierung. Die Auszier der Brüstungsfelder mit Andreaskreuzen und eingelegten Rosetten ist ursprünglich. Das Gesims wurde entfernt.

Gambach, Hauptstraße 4, 1707

Zweiteiliger Erker im Obergeschoß der straßenseitigen Giebelwand.

Erker auf inzwischen verputztem Fachwerk. Die Pfosten weisen Noppenbänder und Zahnschnitte auf, die Brüstungsfelder waren nach Angaben von Gewährsleuten früher mit Schreckköpfen ornamentiert (16).

Pohl-Göns, Butzbacher Str. 2, 1822

Vierteiliger Erker im Obergeschoß der straßenseitigen Giebelwand.

Verflachte Form, die mit älteren Erkern nicht mehr vergleichbar ist. Lediglich die die Fenster umrahmenden Hölzer sind mit floralen Motiven versehen. Die Brüstungsfelder wurden nicht mehr der Fenstergliederung angepaßt; die Gesimbsbildung fehlt.

Die Anzahl der hier angeführten Erker steht, wie in Kap. "Verbreitung und Schwerpunktgebiete" noch nachzuweisen sein wird, in keinem Verhältnis zum ursprünglichen Bestand und reicht nicht aus, um sichere Schlüsse hinsichtlich ihrer Gliederung und Auszier ableiten zu können. Dennoch zeichnen sich folgende Tendenzen ab, die zu erwähnen aus Gründen, die in Kap. II genannt wurden, angebracht sein dürfte:

Von den 20 erfaßten Erkern sind 9 zweiteilig, 8 vierteilig, 2 - allerdings an demselben Hause - sechsteilig; ein Erker ist einteilig. Sie befinden sich mit einer Ausnahme an der der Straße zugewandten Seite. Das erklärt sich aus der inneren Struktur des Hauses. Erker waren Bestandteil der Stube, die beim alten Haus der Straße zugekehrt war. Die Annahme, daß Erker vor allem bezeichnend waren für Bürgerhäuser, bestätigt sich hier nicht. Der überwiegende Teil - und das ergibt sich auch mit daraus, daß hier ein vorwiegend ländliches Gebiet erfaßt wurde - befindet sich an Häusern, die, soweit der ursprüngliche innere Aufschluß des Hauses an den alten Pfostenstellungen und Balkenlagen erkennbar ist, als zweizonige Bauernhäuser errichtet wurden. Die Erkerpfosten und -riegel sind überwiegend mit floralen Motiven ausgeziert, weniger oft mit geometrischen. Eine dominierende Bedeutung gewann hier die Darstellung der Blume im Gefäß. Die Brüstungsfelder der erwähnten städtischen Erker zeigen vornehmlich Hauswappen und Kartuschenwerk, lehnen sich an Stilkunstmotive an, die Gefache der Erker an Bauernhäusern tragen vorwiegend Andreaskreuze als Grundformen und als Begleitzierat florale Darstellungen.

Von der Auszier her besonders bemerkenswert ist der Erker am Hause Schloßgasse 4 in Lich. Ihn zieren niederdeutsche Motive. Die stark reliefartigen, wulstigen Gebilde - vielfach als Knorpelwerk bezeichnet - sind Ornamente des Ohrmuschelstils, einer barocken Kunstrichtung, die sich im niederländischen und norddeutschen Raum durchsetzte und im Fachwerk des Berichtsraumes nicht mehr nachweisbar ist.

Die anderen Erker indessen weisen die typischen Ausziermotive auf, die

in vielen Bereichen volkskünstlerischen Gestaltens verbreitet waren. Mit gewissen Einschränkungen gilt das auch für die kuriosen Figuren am Erker des Hauses Römerstraße 13 in Trais-Münzenberg (17).

Durch die reife Technik der Kerb- und besonders der Reliefschnitzerei und die Fülle der Motive bildete sich der Erker zu einem überaus dekorativen Bauglied heraus (18).

Zu den frühest nachweisbaren Erkern im rheinischen Fachwerk gehört der eines Hauses in Alzey aus dem Jahre 1561; für die mittlere Wetterau wird uns ein 1618 datierter Fenstererker in Wölfersheim genannt (19).

Der nachweisbar älteste Erker innerhalb des Berichtsraumes geht auf das Jahr 1620 zurück. Sicher wird man für die Verbreitung des Erkers im Raume Gießen die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts ansetzen dürfen. Der jüngste der beschriebenen Erker datiert aus dem Jahre 1822. Der Wandel von den kunstvollen Objekten des 17. Jahrhunderts über die schmucklich maßvolleren aus dem 18. Jahrhundert bis hin zu dem verflachten aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts ist nicht allein kennzeichnend für dieses Baudetail und für den Gießener Raum, sondern entspricht dem Wandel der Kunst am Fachwerkhaus allgemein.

2. Formen des "Mannes" und des "halben Mannes"

Der "Mann" ist eine Verstrebungsfigur an Fachwerkwandungen, die weitgehend auf die innere Struktur des Hauses schließen läßt (20). Er resultiert aus dem Bemühen, die Standfestigkeit des Bundpfostens (Pfosten, der zwei Außenwände oder eine Außen- und eine Innenwand miteinander verbindet) und die Winkelrichtigkeit zur Schwelle und zum Rahmholz hin zu sichern, um ein In-sich-Verschieben der Wandung zu verhindern. Er entwickelte sich schon früh im rheinischen als auch im oberhessischen und weiteren Raum aus unterschiedlichen Früh- und Übergangsformen und findet um 1550 hier als auch dort zu einer festen, über zweieinhalb Jahrhunderte beharrlichen Form..

Im Fachwerk um Gießen bildet sich die Gestaltung des "Mannes" in folgenden Variationen heraus: Die Bundpfosten werden gesichert durch

- a) lange Streben und Winkelbänder,
- b) lange Streben, Fußstreben und Winkelbänder,
- c) geschoßhohe Streben, Kopfstreben, bisweilen auch Fußstreben und
- d) lange Streben, Kopfstreben und Winkelbänder (Anlage 2, 1a-d) (21).

Eine Untersuchung der Formen des "Mannes" an 41 Häusern im Kreis Gießen hat ergeben, daß 24 Objekte nach a, 13 nach b und je 2 nach c und d gestaltet wurden (22). Die vorherrschenden Formen werden also die unter a und b genannten gewesen sein, bei denen man übereinstimmend den Bundpfosten zum Rahmholz hin durch Winkelbänder, die zum Gefach

hin auch gekehlt zugearbeitet sein konnten, sicherte. Landschaftliche und zeitliche Schwerpunkte sind nicht zu erkennen. An den Eckständern erscheint der "Mann" übereck gestellt, wird also nur von einer Seite als "halber Mann" sichtbar. Im Giebeldreieck, mitunter auch innerhalb der Wandungen des Obergeschosses, verbaute man ihn nicht selten auch als "halben Mann". "Mann" und "halber Mann" entwickelten, wie unter a - d zu ersehen war, eine gewisse Variationsbreite. Übereinstimmend für den Berichtsraum ist die gespreizte Stellung der langen Streben.

Der "Mann" im rheinischen Fachwerk unterscheidet sich deutlich von der hiesigen Form durch die mindere Stärke der Hölzer, die steile Stellung der langen Streben und die Einpassung geschweift geführter Gegenstreben, die sowohl in das Rahmholz als auch in die Kopfriegel einmünden können (Anlage 2, 2a und b). Winkelbänder, Streben, Gegenstreben und angrenzende Hölzer wurden oft mit Schnitzereien ausgeziert. Damit funktionierten die rheinischen Zimmerleute "Mann" und "halben Mann" weitgehend zu einem Zierstück um, denn die vielerlei kurzen, geschweift geführten und nicht selten ornamentierten Hölzer lassen sich baulich-statisch nicht begründen.

Durch diese Auszierelemente gewann der rheinische "Mann" an Dynamik und trug wesentlich zur Belebung des Wandgefüges bei, steht aber an Urwüchsigkeit dem oberhessischen nach (23).

Die rheinische Form des "Mannes" kann hier nur in zwei Fällen, die des rheinisch ausgeprägten "halben Mannes" in wenigen Belegstücken nachgewiesen werden:

Niederkleen, Kreuzstraße 20, 1620

Halber Mann im Obergeschoß der vorderen Giebelseite; Sicherung des Bundpfostens durch gekehrtes Winkelband, lange Strebe und geschweift geführte, mit eingeschnitzten Schlangenzügen versehene Gegenstrebe, die in das Rahmholz einmündet (Anlage 2, 2c).

Eberstadt, Pfaffenhof, 1698

Halber Mann im Obergeschoß der vorderen Giebelseite; Bundpfosten-sicherung durch Winkelband, lange Strebe, geschweift geführte kurze Strebe und ebenso gearbeitete Gegenstrebe zum Kopfriegel hin (Anlage 2, 2d) (24).

Oberkleen, Hauptstraße 45, 1702

Mann im Obergeschoß der straßenseitigen Traufenwand; Sicherung des Bundpfostens durch Winkelbänder, lange Streben, Fußstreben und geschweifte, in das Riegelband einmündende Gegenstreben (Anlage 2, 2a). Halber Mann an den straßenseitigen Eckständern in gleicher Ausführung (Anlage 2, 2e).

Dornholzhausen, Hohl 2 , um 1750

Mann an der straßenseitigen Traufenwand in zwei gleichen Ausbildungen; Bundpfosten, im oberen Drittel im Kerbschnitt ornamentiert, durch lange Streben, gekahlte Winkelbänder, kurze Streben und geschweift geführte, in das Rahmholz einmündende Gegenstreben gesichert (Anlage 2, 2b).

Halber Mann an beiden Eckständern der vorderen Traufenseite in gleicher Verstrebung und Auszier (Anlage 2, 2f).

Der Bestand der rheinisch gestalteten "Männer" und "halben Männer" im hiesigen Raum ist außerordentlich gering und erlaubt kaum Schlüsse auf die Ausprägung dieser Verstreungsfigur. Bemerkenswert jedoch ist, daß die erhaltenen Formen variieren und kaum eine Spielart bis ins Detail hinein stilrein ist. Sie sind meist von der gespreizten Stellung und der Holzstärke her typisch oberhessisch und nur in der Anzahl, im Zuschnitt und bisweilen der Auszier der Hölzer rheinisch beeinflusst.

3. Belebung und Auszier der Gefache

Horizontal und vertikal führende Hölzer bedingten die Gefachbildung. Mit der Ausprägung des Schmuckes an Eckständern, Winkelbändern usw. verband sich auch das Bemühen, Gefache auszufüllen, um damit die Wandung zu beleben. Von der Themenstellung her müssen drei von der Planung und Technik her unterschiedliche Arten der Gefachausgestaltung beschrieben werden (25).

a) Wie bereits aufgezeigt wurde, war das Andreaskreuz ein dominierendes Motiv des Brüstungsfeldschmuckes an Fenstererkern. Seine Anwendung blieb nicht hierauf beschränkt; es wurde als Zierstück auch an anderen Wandungsteilen verbaut und das vorherrschende Motiv des Gefachschmuckes im hiesigen Raum überhaupt. Daher ist es angebracht, auf seine Entwicklung und Umprägung zur Schmuckform einzugehen.

Es bildete sich nach dem Übergang von der Verblattung zur Verzapfung aus dem Bemühen heraus, die Pfosten durch je eine Fußstrebe von beiden Seiten zu sichern. Da der Pfostenabstand beim hessisch-fränkischen Fachwerk allgemein gering war und oft nicht genügend Platz für je zwei Streben zwischen den benachbarten Pfosten bot, ließ man häufig die Streben sich überschneiden. Es entstand die X-Form, das Andreaskreuz, das schon sehr bald zur Schmuckform umgeprägt wurde und oft nicht mehr in die Pfosten, sondern in die horizontalen Hölzer eingriff. Es wurde im hiesigen Raum in der Regel der strengen und klaren Gliederung der Wandung angepaßt, indem man die Kreuzesarme geschwungen führte und den Schnittpunkt der Kreuzeshölzer durch entsprechende Zubeilung ihrer Mittelstücke oder durch Einsetzen dekorativer Kleinhölzer betonte. Auf diese Weise blieb es von der Auszier her maßvoll. Nicht selten fügte man zu-

sätzlich in das Gefach vier kurze Streben so ein, daß sie eine Raute umschlossen. Es entstand die Form des Andreaskreuzes, von der Raute durchzogen, eine für unseren Raum typische Art der Gefachauszier und -sicherung (26).

Es können im Berichtsraum auch wesentlich aufwendigere Gestaltungen des Andreaskreuzes nachgewiesen werden. Dabei lassen sich Formen erkennen, die von der Führung der Kreuzesarme und der Gestaltung des Schnittpunktes her von den beschriebenen insofern abweichen, als die Hölzer mit beschnitzten, farblich abgesetzten Motiven oder mit auf- bzw. eingelegten und ausgezierten Ring- und Kreisformen versehen sind (27). Überdies kann jene Art der Gefachauszier belegt werden, die von der Grundform her wohl auf das Andreaskreuz zurückgeführt werden kann, jedoch von Zierat derart überlagert ist, daß die vermutbare Ausgangsform kaum noch hervortritt. Dabei sind oft nur die oberen und unteren Ansätze der Kreuzeshölzer zu erkennen, alles andere wird von formenreicher Abwandlung und Auszier überspielt.

b) Ferner bemerken wir ornamentierte Brettfüllungen. Dabei wurde das Gefach meist mit zwei horizontal übereinandergereihten Brettern ausgelegt. Die geplanten Formen ritzte man ein und sparte sie sodann aus. Diese Technik ist heute kaum noch erkennbar, weil man bei jüngeren Renovierungen vielfach den Gefachputz bis an die Aussparung heranzog, so daß jeweils nur das eingemittete Ausziermotiv sichtbar wurde (28).

c) Die einfachste Art der Gefachbelebung wurde mittels der geschweiften kurzen Strebe erzielt. Hier bildeten sich zwei Variationen heraus: die stark geschwungene und meist mit Schnitzereien versehene Strebe und die ornamentlose, leicht geschweifte, nasenbesetzte, die H. PHLEPS "fränkische Strebe" nennt (29). In der Literatur werden diese Streben oft als gekrümmte oder krumme Hölzer bezeichnet. Indessen sind sie, wie in jüngster Zeit Abbruchbauten häufig nachweisen, gerade zugeheilte Stücke. Die geplanten Formen wurden etwa 4 cm tief ausgespart und der Gefachputz bis an die Aussparung herangezogen. So erklären sich auch die gleichen Formen bei paarig gestellten kurzen Streben, die anders kaum hätten erzielt werden können.

Bei den folgenden Überlegungen zur rheinischen Beeinflussung der Gefachausgestaltung ist eine gewisse Behutsamkeit geboten. Die oberhessische Holzbauweise äußerte sich - wie bereits erwähnt wurde - in der strengen und klaren Art der Holzführung und damit der Wandaufteilung und in der maßvollen Anwendung der Schmuckmittel, die Kraft und Klarheit des Fachwerks in keiner Weise abschwächt. Der Absicht der rheinischen Zimmerleute entsprach es, wie im Einzelfall an der Gestaltung der dortigen Form des "Mannes" erkennbar wurde, die Wandung stark zu gliedern und zu beleben und möglichst keine großen Leerflächen zu belassen.

Man wird zunächst fragen müssen, welche Arten der genannten Gefachausgestaltung sich von baulich-statischen Erwägungen herleiten lassen, inwieweit sie diesen Zweck an dem Wandungsteil, an dem sie verbaut wurden, erfüllen können, in welchem Maße ihre Umprägung zur Schmuckform vorgenommen wurde und schließlich auch die Häufigkeit ihrer Ausprägung an der jeweiligen Wandung berücksichtigen müssen.

Die Arten des Andreaskreuzes, die in der Anlage 3, 3 - 10 wiedergegeben wurden, sind überwiegend stark ausgeprägte Zierstücke, für die Formen der Anlage 3, 11 und 12 gilt das in besonderem Maße. Wo sie als Einzelstücke in Brüstungsfeldern verbaut wurden und die ursprüngliche technische Bedeutung noch andeutungsweise erkennen lassen, sei es dahingestellt, inwieweit hier rheinische Schmuckfreude einwirkte. Dort, wo sie keine technische Funktion erfüllen, vor allem in Giebfeldern, und da, wo sie vielfältig auftreten, ist rheinische Auszierfreude sicher bestimmend gewesen.

Dies gilt auch für Gefache, die mit Brettfüllungen versehen sind. Die Abb. 3 und 4 der Anlage 4 geben solche Motive aus Giebfeldern wieder. Die Abb. 1 und 2 zeigen Figuren in Gefachen einer Traufenwand. Sie stehen von der Motivwahl her dem Sagengut des Rheines nahe und dürften aus diesem Grund schon rheinische Beeinflussung ausdrücken.

Die geschweiften kurzen Streben der Abb. 5 und 6 der Anlage 4 sind typisch rheinisch. Sie entsprechen der Vorliebe der rheinischen Zimmerleute für gekrümmte Kleinformen und treten häufig an Pfosten auf, die ohnehin hinreichend gesichert sind; ferner kommen sie oft in Giebfeldern vor.

Von der Gefachauszier her möchte man nach diesen Kriterien folgende Häuser als rheinisch beeinflußt bezeichnen:

Niederkleen, Kreuzstraße 20, 1620

6 Varianten des Andreaskreuzes, darunter 2 im Giebfeld, mit eingelegten Kreis- und Ringformen, Rosetten und vielfältigen anderen floralen Darstellungen sowie Herzen und Sechssternen.

4 ornamentierte Streben im Giebfeld, jeweils paarig gestellt.

Niederkleen, Kreuzstraße 22, 1620/30 (30)

2 Brettfüllungen an der straßenseitigen Traufenwand mit figürlichen Darstellungen (vermutlich Wassermann und Wasserfrau).

2 ornamentierte Streben an derselben Wand, paarig gestellt.

Lich, Kirchplatz 4, 1631 - 1632

4 nasenbesetzte Streben im Giebfeld, jeweils paarig gestellt.

Langsdorf, Obergasse 15, 1663

2 Varianten des Andreaskreuzes im Obergeschoß der straßenseitigen

Giebelwand mit Kreis- und Ringformen.

2 Brettfüllungen im Giebfeld mit Ringformen.

2 nasenbesetzte Streben im Giebfeld, paarig gestellt.

Oberkleen, Hauptstraße 53, 1665

2 gleiche Andreaskreuze im Giebfeld mit Auszier der Kreuzeshölzer durch Sechsstern und Dreifuß.

4 Brettfüllungen im Giebfeld mit Andreaskreuzen, von der Raute durchgezogen, ornamentiert mit unterschiedlichen floralen Motiven und Herzen.

Oberkleen, Marienbergstraße 3, 1691

1 Brettfüllung mit floralem Motiv im Giebfeld.

4 ornamentierte Streben im Giebfeld, jeweils paarig gestellt.

Trais-Münzenberg, Römerstraße 13, 17. Jahrhundert

2 Varianten des Andreaskreuzes im Giebfeld mit eingemitteten floralen Motiven.

Pohl-Göns, Pfarrgasse 14, 17. Jahrhundert

2 Varianten des Andreaskreuzes in Brüstungsfeldern der straßenseitigen Giebelwand mit Ringformen mit eingelegten floralen Motiven.

Pohl-Göns, Gießener Straße 5, 17. Jahrhundert

2 gleiche Andreaskreuze in Brüstungsfeldern der straßenseitigen Giebelwand mit floralen Motiven.

Oberkleen, Hauptstraße 45, 1702

2 unterschiedliche Brettfüllungen im Giebfeld mit Herzen und ornamentierter Ringform mit eingemittetem griechischem Kreuz.

Eberstadt, Steinstraße 3, 1703

2 gleiche Andreaskreuze in Brüstungsfeldern der straßenseitigen Giebelwand, mit Rosetten ausgeziert.

1 Brettfüllung mit floraler Darstellung im Giebfeld.

2 nasenbesetzte Streben im Giebfeld, paarig gestellt.

Grünberg, Marktplatz, um 1740

2 Varianten des Andreaskreuzes an der vorderen Giebelwand mit floralen Darstellungen und ausgezierten Kreisformen.

Eberstadt, Pfaffenhof, 1698 (31)

6 nasenbesetzte Streben im Obergeschoß der vorderen Giebelseite,

7 in gleicher Ausführung im Giebfeld.

(Gefache an Fenstererkern wurden dabei nicht aufgenommen, da sie an anderer Stelle besprochen wurden.)

4. Das Quergebälk

Es ist der Verband der horizontal verlaufenden Hölzer aus Schwelle, Rahmholz und Füllhölzern, unterbrochen durch die Balkenköpfe.

Im Rheinland wurden die Balkenköpfe vielfach durch vorgelegte, profilierte Hölzer verdeckt. Im Zusammenspiel mit den ausgezierten Schwellen und Rahmhölzern wirkte das Quergebälk als breit angelegtes Band.

Im oberhessischen Raum war die Verdeckung der Balkenköpfe nicht üblich. Bei jüngeren Renovierungen hat man sie vielfach verschalt, um sie vor drohender Fäulnis zu schützen. Dadurch wurde das Quergebälk in seinem Erscheinungsbild derart verändert, daß es als Kriterium für rheinische Einflüsse im hiesigen Raum nicht mehr herangezogen werden kann.

V. ZUR VERBREITUNG UND ZU DEN SCHWERPUNKTGEBIETEN

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß bei dem geringen noch erhaltenen Baubestand im hiesigen Raum feste Schlüsse auf die Ausprägung und Variationsbreite der einzelnen rheinischen Bau- und Auszierelemente, wie sie unter IV / 1 - 3 besprochen wurden, kaum möglich sind. Das gilt auch für Überlegungen zur ursprünglichen Verbreitung. Dennoch zeichnen sich gewisse Tendenzen ab:

Der am stärksten erhaltene und sicher auch am häufigsten übernommene Bauteil war der Fenstererker. H. WALBE und A. SPAMER haben für den Berichtsraum eine Reihe inzwischen abgebrochener Erkerbauten im Bild oder in der Beschreibung festgehalten (32). A. CARIUS gibt auf Bildtafeln aus dem Jahre 1910, zu einer Zeit, als der Fachwerkbestand noch wesentlich umfangreicher war, nicht wenige charakteristische Brüstungsfelder wieder, die ältere Bauern im Gespräch mit dem Verfasser als Erkern zugehörige Baudetails identifizierten (33).

Der Fenstererker hat sich nicht nur weit über seinen Ursprungsraum hinaus verbreitet; die heimischen Zimmermeister wußten ihn gediegen und maßvoll auszuführen und derart in das schlichte, strenge Wandungsbild des oberhessischen Fachwerks einzupassen, daß man ihn kaum noch als Fremdgut empfinden möchte. Nicht ohne Grund ist die frühere herkunftsweisende Bezeichnung "fränkischer Erker", die noch WALBE und RUMPF gebrauchten, nicht mehr üblich.

Was zur Verbreitung des Erkers im hiesigen Raum mit großer Wahrscheinlichkeit gilt, muß für die anderen rheinischen Auszierelemente weitgehend in Frage gestellt werden. Von den 152 Häusern sind nur 4 mit dem rheinischen "Mann" bzw. "halben Mann" versehen (2,6 %). Die Fachbildung, besonders im Giebfeld, nach rheinischer Art durch stark

abgewandelte Formen des Andreaskreuzes, Brettfüllungen und kurze geschweifte Streben bemerken wir an 13 Häusern (8,5%).

Diese prozentuale Aufgliederung veranlaßt zur Überbewertung insofern, als sie jeweils die Anwendung nur eines bestimmten rheinischen Charakteristikums an sonst meist einfach gefügten oberhessischen Wandungen ausdrückt. Fragt man nach den erhaltenen Bauten, deren Holzführung und Auszier vom Sockel bis zum First ganzheitlich rheinisch gestaltet wurden, so beläuft sich die Anzahl auf ein Objekt, das Haus Oberkleen, Hauptstraße 45, aus dem Jahre 1702. Bezieht man die Häuser mit ein, die in wesentlichen Teilen rheinisch beeinflusst sind, so wird man noch die Bauten Niederkleen, Kreuzstraße 20 (1620), und Oberkleen, Hauptstraße 53 (1665), berücksichtigen müssen (zusammen 1,9%). Sicher weist das darauf hin, daß rheinische Holzführung und Auszier sich im Berichtsraum nicht in dem Maße verbreiteten wie in anderen, vom Ursprungsraum gleich weit entfernt liegenden Landschaften.

Welches sind die Gründe hierfür? Es wurde an anderer Stelle bereits erwähnt, daß die Auszierfreude vielfach vom Temperament der Menschen bestimmt wird. Ob die oberhessische Mentalität eine gewisse Abkehr von rheinischen Einflüssen begünstigte, sei dahingestellt. Sicher aber trugen auch rein sachliche Gründe dazu bei. Rheinische Holzbauweise, die sich nicht nur in der Üppigkeit der Auszier, sondern auch in der starken Belebung der Wandung durch zusätzliche Hölzer äußert, erforderte einen Mehrbedarf an Bauholz. Der Raum um Gießen bot vom Holzbestand her die günstigsten Voraussetzungen, da er im 16./17. Jahrhundert einen reichen Eichenhochwaldbestand aufwies (34). Damit war jedoch die Menge des Bauholzes nicht unbegrenzt, sondern durch Verordnungen der Jagd- und Forstverwaltung und Cameralausschreibungen war das Maß der Zuteilung geregelt und dürfte im allgemeinen sehr niedrig gewesen sein (35). Sicher haben diese Verordnungen der Verbreitung der rheinischen Bauweise im heimischen Raum entgegengewirkt.

Fachwerk hat sich im allgemeinen in jenen Landstrichen am längsten erhalten, deren landwirtschaftlicher Charakter am stärksten gewahrt blieb. Das tritt für den Berichtsraum ganz deutlich in Erscheinung. Zentren eines heute noch relativ reichhaltigen Fachwerkbestandes sind die agrarwirtschaftlich ausgeprägten Gebiete, nämlich das Hüttenberger Land und das Tal der Wetter. Von den 152 erfaßten Bauten stehen allein 47 in den Ortschaften des alten Amtes Hüttenberg und 27 in der Wetterniederung (zusammen 48,6%). Diese unterschiedliche Bestandsdichte erschwert Überlegungen zur Frage nach den ursprünglichen Schwerpunktgebieten. Doch ist im Hüttenberg, besonders in den Dörfern des oberen Kleebachtales, und im Land um die Wetter der Bestand rheinisch beeinflusster Häuser in der Relation zu dem der anderen Landstriche derart erheblich, daß

man diese beiden Landschaften als die im Berichtsraum wohl am stärksten rheinisch beeinflussten bezeichnen möchte.

VI. WIE ERKLÄREN SICH RHEINISCHE EINFLÜSSE IN DER HEIMISCHEN HOLZBAUWEISE ? - ZUR FRAGE NACH DEN ZIMMERMEISTERN

Fachwerkforschungen sind in Grenz- und Übergangszonen besonders interessant und auch betrieben worden, weil sich hier naturgemäß stammesmäßige Eigenarten durchdringen, die sich auch in der Holzbaukunst ausdrücken (36). Der Raum um Gießen ist nie eine solche Übergangszone gewesen. Dennoch wurden in begrenztem Maße Fremdeinflüsse erkennbar. Wie ist das zu erklären ?

H. WALBE bemerkt, daß sich die Holzbauweise in ihrer Ausprägung am reinsten in den Gebirgen erhielt, während die Flußtäler die Wege waren, auf denen Einflüsse in andere Räume vordrangen. Nach seinen Ausführungen gelangten rheinische Einflüsse durch die Täler des Mains und der Lahn und weiter durch die Seitentäler der Nidda, der Wetter, der Wieseck und der Lumda nach Oberhessen (37). Sicher darf hier, wie aus Kap. V hervorging, das Kleeblattal ergänzend genannt werden.

Rheinische Wandbildung setzt in der Einpassung der vielen Kleinhölzer andere Planungen und handwerkliche Gepflogenheiten voraus. Daraus stellt sich zunächst die Frage, ob bzw. inwieweit rheinische Zimmermeister im Berichtsraum tätig waren. Eine 1971 beendete Untersuchung über Zimmerleute, die in der Blütezeit der Schmuckgestaltung, im 17. Jahrhundert und in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts, im Kreis Gießen arbeiteten, hat keine hier tätigen Zimmerleute rheinischer Herkunft nachweisen können (38). R. NIKOLAUS erwähnt zwar, das Stammeler'sche Haus in Grünberg, ein ursprünglich zum Antoniterkloster gehörender Bau, sei von einer rheinischen Bauhütte erstellt worden, nennt aber weder Namen noch Quellen (39). Wenn dieser Sachverhalt zutrifft, bleibt er dennoch von der Themenstellung dieses Beitrages her belanglos, da das genannte Haus zu einer Zeit entstand (um 1520), in der sich noch keine Unterschiede zwischen oberhessischem und rheinischem Fachwerk herausgebildet hatten.

Die Meister, die im Berichtsraum arbeiteten, werden im wesentlichen hier beheimatet gewesen sein, ihre rheinisch beeinflussten Bauten aus den Eindrücken und Fertigkeiten erstellt worden sein, die sie auf ihren Wanderjahren erfuhren. Leider blieben die Zimmermeister weitgehend anonym. Ihre Häuser weisen zwar überwiegend Inschriften auf; der Brauch, sich darin als Ersteller zu nennen, war regional unterschiedlich und setzte sich erst im 18. Jahrhundert stärker durch.

Die folgenden Ausführungen möchten sich mit den Meistern, deren Namen

überliefert sind, befassen, auf ihre Lebensdaten und - soweit vergleichbare Werkstücke vorliegen - auf gewisse Arbeitsgepflogenheiten eingehen. Die hierzu betriebenen Nachforschungen waren nicht besonders ergiebig. Es erwies sich, daß die Eintragungen in den spärlich vorhandenen Zunftbüchern der Zimmerer meist mit dem 18. Jahrhundert einsetzen und auch die der Kirchenbücher oft nicht bis in die Zeit vor 1700 zurückgehen und unvollständig sind.

Heinrich Dornmann (auch Henrich Dormann geschrieben)

Von ihm gingen sicher starke Impulse rheinischer Auszier aus, wenn auch seine Arbeiten, wie jüngere Forschungen nahelegen, etwas eingeschränkt werden müssen. Volksüberlieferung und Literatur führen folgende Bauten auf ihn zurück: Niederkleen, Kreuzstraße 20 (1620), Kreuzstraße 22 (1620/30), Burgstraße 24 (1618), Oberkleen, Hauptstraße 53 (1665) und Niederkleen, Kreuzstraße 20, Scheune, (1671) (40). Die drei zuerst genannten habe er für seine drei Töchter erstellt. Die Tatsache, daß die Erbbaupzeiten zwischen dem frühest und dem jüngst datierten Haus über ein halbes Jahrhundert auseinanderliegen, läßt es bedenklich erscheinen, daß sie von derselben Hand erstellt worden sein sollen. Zur Klärung dieses Sachverhaltes war bislang nichts bekannt. A. CARIUS bemerkt: "Heinrich Dornmann, im Kirchenbuch nicht aufzufinden" (41). Der inzwischen verstorbene Besitzer des Hauses Kreuzstraße 20, Wilhelm Schupp, gestattete dem Verfasser freundlicherweise Einsichtnahme in die in seinem Besitz befindliche Haus- und Familienchronik. Darin heißt es: "Derselbe (Anm.: gemeint ist Heinrich Dornmann) war, wie in unserem alten Kirchenbuch ersichtlich ist, Zimmermeister und ist hier im Jahre 1710 verstorben im Alter von 77 Jahren " (42). Nach diesen Angaben kann H.Dornmann weder der Erbauer des genannten Hauses, dessen Inschrift als Chronostichon eindeutig als Baujahr 1620 angibt, noch der Häuser Kreuzstraße 22 und Burgstraße 24 gewesen sein. Hinzu kommt ein Weiteres: Die drei Töchter, für die er sie errichtet haben soll, wurden 1684, 1688 und 1694 getraut (43).

D. CLASSEN weist an Hand von 63 Zimmermeisternamen im Hüttenberg nach, daß das Zimmermannshandwerk in vielen Fällen durch Generationen hindurch in ununterbrochener Folge vom Vater auf den Sohn überging (44). Seine Aufzeichnungen beginnen mit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Der Name Dornmann ist darin verständlicherweise nicht erwähnt, weil aus den obengenannten Lebensdaten hervorgeht, daß er keinen männlichen Nachfolger hatte. Es ist jedoch nicht auszuschließen, daß die Dornmanns vor 1710 einem solchen Zimmermannsgeschlecht angehörten und ein Vorfahre von Heinrich Dornmann der Erbauer gewesen sein kann. Diesbezügliche Nachfragen beim Pfarramt in Niederkleen erbrachten keine Hinweise, da die Eintragungen im Kirchenbuch nicht bis in diese Zeit zurückgehen (45).

Mit Sicherheit aber erbaute Heinrich Dornmann das repräsentative Fachwerkhaus in Oberkleen aus dem Jahre 1665 und die unter Denkmalschutz stehende Scheune von 1671. Diese beiden Bauten sind durch ihre unterschiedliche Zweckbestimmtheit nur bedingt vergleichbar; sie weisen übereinstimmend ausführliche Inschriften verschiedenen Inhaltes (religiöse Inschrift, Jes. 5/8 - Segensinschrift), die Auszier des Quergebälks durch Zahnschnitte und auch baulich unbegründete Andreaskreuze auf.

Johannes und Caspar Rodth

Das Nieder-Bessinger Kirchenbuch nennt Johannes Rodth, geb. 1610, gest. 1692, und als seinen Sohn Caspar Rodth, gest. 1698 (46). Sie werden die Erbauer des rheinisch beeinflussten Hauses Nieder-Bessingen, Langsdorfer Straße 3, aus dem Jahre 1677 gewesen sein. Johannes Rodth wird in der Inschrift am Quergebälk zweimal genannt (s. Anlage 1). Dabei dürfte HERR Meister gleichzusetzen sein; die Formulierung VNSEER ALLER VON NIDERN BESINGEN kann als besondere Hervorhebung dafür verstanden werden, daß Johannes Rodth vermutlich der erste in Nieder-Bessingen ortsansässige Zimmermeister nach dem Dreißigjährigen Krieg war. Die zuvor erbauten, nachweisbaren Häuser gehen auf Zimmerleute aus Großen-Buseck zurück.

Ein 1670 datiertes Haus in Nieder-Bessingen nennt in der Inschrift Johannes Rodth als Erbauer. Die beiden Häuser weisen übereinstimmende Holzführung auf, unterscheiden sich jedoch in der Auszier.

Henrich Rodt

In Langsdorf sind mehrere Häuser aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erhalten; nur das 1663 von Henrich Rodt in der Obergasse erstellte rheinisch beeinflusste Haus ist mit dem Namen des Zimmermannes versehen. Wahrscheinlich errichtete derselbe Meister dort ein weiteres, 1675 datiertes Haus, das lediglich im Ober- und Giebelgeschoß in Fachwerk erhalten ist. Es gleicht sowohl in der Holzführung als auch in der Verdeckung der Balkenköpfe nach rheinischer Art, die aus der Ursprungszeit stammen dürfte, dem 1663 erbauten; in der Auszier weicht es ab. Henrich Rodt wird im Langsdorfer Kirchenarchiv genannt, und zwar im Geschlechterbuch und im Kirchenbuch. Er war ortsansässig. Näheres war nicht zu erfahren (47).

Henrich Grieb (in der Inschrift Henrich Griw)

Zwei nicht vergleichbare Arbeiten von ihm sind erhalten. 1707 erstellte er das Haus Gambach, Hauptstraße 4, und 1710 den Glockenstuhl der dortigen evangelischen Pfarrkirche. Es liegt nahe, daß er ein Sohn des Johann Conrad Grieb, des Erbleihpächters der unweit von Gambach an der Wetter gelegenen Kreuzmühle war (48).

W. Lind

Der Zimmermeister des Hauses Hessengasse 5 in Muschenheim war laut Inschrift am Quergebälk ortsansässig. Vergleichbare Werkstücke von ihm sind nicht bekannt. Der Name Lind wird in Zunftbüchern der Grafschaft Laubach nach 1800 öfters erwähnt: Für Lardenbach sind ein Schreinermeister und ein Küfermeister Lind belegt, für Gonterskirchen ein Drechslermeister Peter Lind und ein Schneidermeister Heinrich Lind (49). Ob diese Handwerker der Ahnenreihe des Zimmermeisters W. Lind angehören, bleibt ungewiß.

Iohan Robert Mulch

Auf ihn gehen die Häuser Eberstadt, Steinstraße 3, und Gambach, Hauptstraße 8, aus den Jahren 1703 und 1705 zurück. Mit großer Wahrscheinlichkeit erstellte er auch den undatierten Bau in Eberstadt, Steinstraße 7. Diese drei Häuser weisen übereinstimmende Holzführung, die gleiche Auszier der Füllhölzer mit Perlbändern und einen weitgehend angeglichenen Eckständerschmuck auf. An den beiden zuerst genannten Fachwerkhäusern gestaltete Mulch sowohl in der Form als auch in den Maßen sich sehr stark ähnelnde Rosetten in Brüstungsfeldern. Die Brüstungsgefache des für seine Arbeit nicht sicher belegten Hauses wurden in jüngerer Zeit ausgemauert. Renovierungen dieser Art nahm man vielfach bei Holzfäulnis vor, so daß hier die ursprüngliche Gefachauszier zu vermuten war. Nachfragen bei älteren ortskundigen Landleuten bestätigten nicht nur dies, sondern lassen auf die frühere Gefachausgestaltung durch Rosetten schließen.

Es konnten bisher im Fachwerk des Kreises Gießen keine Anzeichen dafür gefunden werden, daß die Meister einen gewissen Eigenformenschatz an Ausziernotiven besaßen, der an anderen von ihnen erstellten Häusern wiederkehrte (50). Für den erweiterten Berichtsraum muß dies eingeschränkt werden. E.O. HOFMANN erinnert an einen im nordhessischen Raum tätigen Zimmermeister, der nach seinem typischen Ausziernotiv "Margeritenmeister" genannt wurde (51). In Anlehnung daran darf man Iohan Robert Mulch sicher als "Rosettenmeister" bezeichnen.

Nach Auskunft des Pfarramtes war ein Johannes Mulch in Eberstadt verheiratet und starb dort im Jahre 1761. Weitere Eintragungen liegen nicht vor (52). Ob der beurkundete Johannes Mulch der Zimmermeister dieser Häuser war, ist von der Datierung her sehr fraglich. Vermutlich stammte er weder aus Eberstadt noch aus Gambach (53).

Iohan Peter Riter und Tobieas Mill

Sie werden als die Erbauer des schönsten Hauses in Eberstadt, Arnsburger Straße 9, aus dem Jahre 1696 genannt. Iohan Peter Riter erstellte dort nachweislich im März desselben Jahres ein Haus in der Butzbacher

Straße, das ebenfalls traufseitig zur Straße steht, aber bar jedes Schmuckes ist.

Nach Mitteilung des dortigen Pfarramtes kommen die Namen beider im Kirchenbuch nicht vor (54). Wahrscheinlich waren diese Zimmermeister nicht ortsansässig.

Johann Henrich Almnredter (55)

Er ist der Zimmermeister des rheinisch beeinflussten Hauses in Trais-Münzenberg, Römerstraße 13, aus dem 17. Jahrhundert. Laut Inschrift war er in Obbornhofen ansässig. Nachfragen zu seinen Lebensdaten blieben leider ergebnislos.

Der Volksmund führt auf J.H. Almnredter ein Haus in Obbornhofen zurück, ohne seinen dortigen Standort zu kennen. Diese Überlieferung dürfte zutreffen und bezieht sich wahrscheinlich auf einen unweit des Rathauses stehenden Bau, dessen Wandungen mit Ausnahme der Eckständer im Obergeschoß verputzt sind. Der Schmuck an den Ständern gleicht in wesentlichen Teilen dem des Hauses in Trais-Münzenberg und enthält als charakteristisches Ausziermotiv eine sehr eigenwillig gestaltete florale Darstellung. Dabei wird der stark geschwungene Stengel von einer schwer bestimmbaren, überdimensionalen Blüte gekrönt, deren zungenförmigen Blütenblätter einen traubenartigen Samenstand umschließen. Die Eckständerauszier beider Häuser wird durch ein in mittlerer Höhe horizontal verlaufendes, breites Band unterbrochen. Bemerkenswert an beiden Häusern ist ferner die Nachbildung von Tieren.

Friedrich Schmit und Johan Falendin Schmit (56)

Bedauerlicherweise blieben die Nachfragen zu den Zimmermeistern der Häuser Oberkleen, Marienbergstraße 3 und Hauptstraße 45, aus den Jahren 1691 und 1702 ergebnislos. Die einzige Auskunft zu dem Zimmermeister des jüngeren Hauses gibt die Inschrift. Darin bezeichnet sich der Erbauer als INWOHNER ZV OBERCLEN.

VII. DIE BAUDATEN DER RHEINISCH BEEINFLUSSTEN FACHWERK- HÄUSER

Ort	Alter	Zimmermeister	Bauherr
Niederkleen Kreuzstraße 20	1620	unbek.	unbek.
Niederkleen Kreuzstraße 22	1620/30 (57)	unbek.	unbek.
Lich Oberstadt 18	1630	unbek.	Hanes Lohr
Lich Kirchplatz 4	1631-32	unbek.	Jakob Textor
Langsdorf Obergasse 15	1663	Henrich Rodt	Christoph Hor u. Ernst Georg Kanngieser
Oberkleen Hauptstraße 53	1665	Heinrich Dornmann	Christophel Reuhl
Nieder-Bessingen Langsdorfer Str. 3	1677	Caspar Rodth Johannes Rodt	Caspar Walther
Oberkleen Marienbergstr. 3	1691	Friedrich Schmit	Iohann Andreas Jung
Eberstadt Arnsburger Str. 9	1696	Iohan Peter Riter u. Tobieas Mill	Thilman Bus
Lollar Gießener Str. 5	1696	unbek.	unbek.
Eberstadt Pfaffenhof	1698	unbek.	D. Robert Kolb
Allendorf Obergasse 5	17. Jh.	unbek.	unbek.
Pohl-Göns Gießener Str. 5	17. Jh.	unbek.	unbek.
Pohl-Göns Pfarrgasse 14	17. Jh.	unbek.	unbek.
Lich Schloßgasse 8	17. Jh.	unbek.	unbek.

Ort	Alter	Zimmermeister	Bauherr
Trais-Münzenberg Römerstraße 13	17. Jh. (58)	Johann Henrich Almnredter	unbek.
Muschenheim Hessengasse 5	17. Jh.	W. Lind	unbek.
Oberkleen Hauptstraße 45	1702	Johan Falendin Schmit (59)	Iohan Melcher Olemodz
Eberstadt Steinstraße 3	1703	Iohan Robert Mulch	Caspar Gerlachen
Gambach Hauptstraße 32	1704	unbek.	unbek.
Gambach Hauptstraße 8	1705	Iohan Robert Mulch	Tobias Miller
Gambach Hauptstraße 4	1707	Henrich Grieb	unbek.
Grünberg Marktplatz	um 1740	unbek.	unbek.
Dornholzhausen Hohl 2	um 1750	unbek.	unbek.

ANMERKUNGEN

- 1) BICKELL, L.: Hessische Holzbauten - HELM, R.: Das Bauernhaus in Franken - Ders.: Das Bürgerhaus in Nordhessen - SCHÄFER, C.: Deutsche Holzbaukunst. Die Grundlagen der deutschen Holzbauweisen in ihrer konstruktiven und formalen Folge - Ders.: Die Holzarchitektur Deutschlands vom 14. - 18. Jahrhundert - WALBE, H.: Das hessisch-fränkische Fachwerk - WINTER, H.: Das hessisch-fränkische Fachwerk, die große Leistung im deutschen Holzbau des ausgehenden Mittelalters - Ders.: Mittelalterliche Fachwerkbauten in Hessen - Ders.: Das Bürgerhaus in Oberhessen - Ders.: Die ältesten Hausgerüste in Südhessen - Ders.: Das Bürgerhaus zwischen Rhein, Main und Neckar.
- 2) H. WALBE (Das hessisch-fränkische Fachwerk, Kap. Stammesunterschiede) und H. WINTER (Das Bürgerhaus in Oberhessen, Kap. Aufgabe und Begrenzung) weisen darauf hin.
- 3) Die erfaßten Häuser aus dem Hüttenberger Raum sind in dem Beitrag des Verfassers "Zimmermannskunst im Hüttenberg" in Kurzbeschreibungen angeführt, die des Kreises Gießen werden in seiner Schrift "Das Fachwerk im Kreis Gießen bis um 1750 in seinen äußeren Merkmalen" genannt.
- 4) Die ältere Literatur erklärt die Anwendung nicht weniger Schmuckmotive an volkstümlichem Sachgut, besonders der Schnitzereien, aus ihrem Symbolgehalt (u.a. RUMPF, H.: Eine deutsche Bauernkunst, Kap. Symbolformen und Symbolenken - CARIUS, A.: Ornamentik am oberhessischen Bauernhause, Kap. Symbolische Motive - CLASSEN, D.: Das oberhessische Hoftor, Kap. Die Bedeutung der Sinnbilder - HANFTMANN, B.: Hessische Holzbauten), die jüngere verneint sie großteils (u.a. DENEKE, B.: Bauernmöbel - WEBER-KELLERMANN, I. und STOLLE, W.: Volksleben in Hessen 1970). Daher wird auf diesen umstrittenen Sachverhalt hier nicht eingegangen.
- 5) H. WALBE (Die Kunstdenkmäler in Hessen, Kreis Gießen und : Das hessisch-fränkische Fachwerk) sowie H.F. HEYMANN (Das Haus im Hegerich, Volk und Scholle) besprechen dieses Haus eingehend.
- 6) Die ältere Literatur bezeichnet das den Winkel zwischen Bundpfosten und Rähm sichernde Dreieckholz oft als Knagge, die jüngere als Winkelband zur besseren Unterscheidung von den Knaggen an Geschoßvorsprüngen. Diese Arbeit gebraucht den jüngeren Terminus.
- 7) Der stärkere Bestand gilt vor allem für dörfliche Siedlungen, die in der Regel unter den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges mehr zu leiden hatten als die befestigten Städte. Daraus ergab sich dort in besonderem Maße die Notwendigkeit des Wiederaufbaues, während in derselben Zeit in den Städten die Baumaßnahmen mitunter stagnierten. Laubach z.B. weist heute mehr Fachwerkbauten aus der Zeit vor

dem Dreißigjährigen Krieg auf als aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.

- 8) Die Tulpe kam erst 1599 nach Europa und geht wahrscheinlich auf die Lilie zurück. Es ist daher fraglich, inwieweit die Zimmerleute bei dem damals wohl schleppenden Informationsfluß diese florale Darstellung als Lilie oder als Tulpe ansprachen.
- 9) WALBE, H.: Das hessisch-fränkische Fachwerk, S. 399.
- 10) Die ältere Literatur bezeichnet dieses florale Motiv, das in vielen Bereichen der Volkskunst gestaltet wurde, als "Lebensbaum im Gefäß" und erklärt seinen Gebrauch aus dem Wissen um seinen Symbolgehalt. Aus dem in Anm. 4 erwähnten Grund wird hier diese florale Darstellung, die noch öfters zu erwähnen sein wird, in der beschreibenden, nicht in der deutenden Formulierung genannt.
- 11) Die Inschrift wurde wahrscheinlich bei einer jüngeren Renovierung nicht stilrein nachgezogen. U schrieb man bis in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts als V. Das fehlerhafte Latein (NOSS statt NOS) kann ursprünglich sein, denn viele Inschriften in lateinischer Sprache an Fachwerkhäusern sind sprachlich unrein.
- 12) Das dominierende Schmuckmotiv an diesem Haus ist das Herz und führte zur volkstümlichen Bezeichnung "Herzenhaus". Der Dornholzhäusener Heimatdichter Wilhelm REUTER hat diesen Bau in seinem Roman "Das gemarterte Haus" zum Schauplatz seiner Milieuschildering um die letzte Jahrhundertwende gemacht.
- 13) Zur Altersbestimmung s. Anm. 58.
- 14) Zur Wiedergabe der Inschrift s. Anm. 11.
- 15) WALBE, H.: Das hessisch-fränkische Fachwerk, Abb. 586.
- 16) KRAUSCH, H.: Häuser, Tore und Handpforten in Gambach, Hess. Heimat, Beil. d. Gießener Allgem. 1963/9.
- 17) Ähnliche Tierdarstellungen und Wiedergaben von exotisch anmutenden Wesen befinden sich auch an den Eckständern dieses Hauses und sind kein Einzelfall in der Volkskunst. Vgl. dazu die Figuren am ehemaligen "Wildemannshaus" in Laubach. Sie befinden sich jetzt an dem an derselben Stelle errichteten Neubau.
- 18) Dieser Bauteil erforderte sicher einen erhöhten Arbeitsaufwand, den man gern im Verhältnis zu seinen Kosten sehen möchte. A. HÖCK (Bau und Kosten eines dörflichen Fachwerkhauses, Hess. Blätter für Volkskunde 1964/55) wertete eine Baurechnung aus dem Jahre 1799 aus. Sie bezieht sich auf ein Haus, das für diesen Berichtsraum und die Zeit keinen Hinweis geben kann.
Wenn man erwägt, daß ein großer Teil der erfaßten Erker Zweizonenhäuser zierte, also Häuser von mittleren Bauern und Kleinbauern, so spricht das für die These von K. RUMPF (Bauernmöbel - Oberhessische Schränke, Hess. Blätter für Volkskunde 1968/59), daß Armut und Wohlhabenheit keine hinreichenden Kriterien für volkskünstlerisches Gestalten sind.

- 19) WALBE, H.: Das hessisch-fränkische Fachwerk, Abb. 552 und 336.
- 20) Die in unserem Raum übliche Bezeichnung "wilder Mann" ist wahrscheinlich erst spät entstanden und vom Volksmund geprägt worden. Die ältere Literatur (z.B. SCHÄFER) kennt sie nicht.
- 21) Bei der zeichnerischen Wiedergabe der Formen des oberhessischen "Mannes" wurden die Riegel nicht berücksichtigt, da sie in unterschiedlicher Höhe verlaufen, mitunter auch fehlen können.
- 22) NACHTIGALL, H.: Das Fachwerk im Kreis Gießen bis um 1750 in seinen äußeren Merkmalen.
- 23) O. SCHMOLITZKY (Zur Problematik des "Hessenmannes", Hess.Heimat 1973/3) untersuchte die vielfältigen Formen des "Mannes" im hessisch-fränkischen Fachwerk und leitet Vorschläge zur Begriffskonkretisierung ein.
- 24) Die Wandungen des Hauses waren lange Zeit verputzt. Bei der Restaurierung wurde das gesamte Holzwerk verbrettert, so daß nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, inwieweit man die Verbretterung den ursprünglichen Formen anglich.
- 25) Es lassen sich noch zwei weitere Arten der Gefachausgestaltung nachweisen, die hier nicht berücksichtigt werden, weil sie als Kriterien für rheinische Einflüsse belanglos sind, und zwar die Rautenbildung aus Winkelbändern und aus kurzen Streben.
- 26) Untersuchungen im Hüttenberger Raum ergaben, daß dort das Andreaskreuz, von der Raute durchzogen, sehr wahrscheinlich häufiger gestaltet wurde als das einfache Andreaskreuz. H. NACHTIGALL: Zimmermannskunst im Hüttenberg.
- 27) Die farbliche Behandlung wird hier nicht besprochen, da der heutige Anstrich auf jüngere Renovierungen zurückgeht und über die ursprünglichen Tonwerte nur vage Aussagen gemacht werden können.
- 28) Diese ursprüngliche Technik geht aus den Bildtafeln bei A. CARIUS (Ornamentik am oberhessischen Bauernhause) deutlich hervor.
- 29) PHLEPS, H.: Deutsche Fachwerkbauten, S. 11.
- 30) Zur Altersbestimmung s. Anm. 57.
- 31) S. Anm. 24.
- 32) WALBE, H.: Die Kunstdenkmäler in Hessen, Kreis Gießen - Ders.: Das hessisch-fränkische Fachwerk - SPAMER, A.: Hessische Volkskunst.
- 33) CARIUS, A.: Ornamentik am oberhessischen Bauernhause, Tafel 3 und 4.
- 34) HESMER, H.: Die heutige Bewaldung Deutschlands. Danach zog ein breiter Eichenhochwaldgürtel von der Westabdachung des Vogelsberges durch die Wetterau zum Taunus hin, durchmaß also einen beträchtlichen Teil des Berichtsraumes.
- 35) HESSISCHE LANDESVERORDNUNGEN, Band 1 - s. auch HELM, R.: Hessische Bauern- und Bürgerhäuser. Der Einfluß der Landesordnun-

gen auf das Bauwesen. L. ZIMMERMANN (Forstschutz und Bauordnungen zur Blütezeit des hessischen Fachwerkbaues) führt folgende Materialbewilligung an: für das Wohnhaus 20 Stück Eiche, für die Scheune 15 und für den Stall 5 Stück Eiche. Wahrscheinlich ist Stück mit Stamm gleichzusetzen.

- 36) H. LEHRKE (Das niedersächsische Bauernhaus in Waldeck) betrieb solche Untersuchungen für das Bauernhaus im Grenzgebiet zwischen niedersächsischer und hessisch-fränkischer Bauweise.
- 37) WALBE, H.: Das hessisch-fränkische Fachwerk, Kap. Rheinische Einflüsse.
- 38) NACHTIGALL, H.: Das Fachwerk im Kreis Gießen bis um 1750 in seinen äußeren Merkmalen.
- 39) NIKOLAUS, R.: Das Antoniterkloster in Grünberg, Hess. Heimat, Beil. d. Gießener Allgem. 1965/4.
- 40) HOFMANN, Ph.: Lang-Göns, ein Dorfbuch aus dem Hüttenberg.
- 41) CARIUS, A.: Ornamentik am oberhessischen Bauernhause, S. 19.
- 42) Haus- und Familienchronik des Ohlyschen Hauses, aufgezeichnet von Johannes Ohly.
- 43) Die Angaben aus dem Niederkleener Kirchenbuch besorgte Frau A. GÖBEL, Niederkleen.
- 44) CLASSEN, D.: Das oberhessische Hoftor, Hess. Blätter für Volkskunde 1942/XL.
- 45) Mitteilung von Pfarrer KASNER, Niederkleen.
- 46) Die Daten aus dem Nieder-Bessinger Kirchenbuch teilte der Vors. der Hessischen-familiengeschichtlichen Vereinigung W. ACKERMANN dem Verfasser mit.
- 47) Mitteilung von Dekan SCHLÖSSER, Hungen. Da die Pfarrstelle in Langsdorf längere Zeit verwaist war, konnten keine näheren Angaben eingeholt werden.
- 48) KRAUSCH, H.: Häuser, Tore und Handpforten in Gambach, Hess. Heimat, Beil. d. Gießener Allgem. 1963/9.
- 49) Mitteilung von W. BECHER, Laubach. Aus den Zunftbüchern der Grafenschaft Laubach.
- 50) NACHTIGALL, H.: Das Fachwerk im Kreis Gießen bis um 1750 in seinen äußeren Merkmalen, Kap. Zimmermeister und Bauherren.
- 51) HOFMANN, E.O.: Fachwerkbauten im nördlichen Hessen, S. 61, Hess. Heimat 1970/2,3.
- 52) Mitteilung von Pfarrer HUDEL, Eberstadt.
- 53) H. KNOTT (Gambacher Hausmarken 1640 - 1768, Volk und Scholle 1951) führt über 400 Gambacher Marken und die Namen ihrer Träger an. Dabei kommt der Name Mulch nicht vor.
- 54) s. Anm. 52.
- 55) s. Anm. 58.
- 56) s. Anm. 59.

- 57) Nach Angaben von Gewährsleuten soll früher über der Tür eine Jahreszahl angebracht gewesen sein. A. CARIUS (Ornamentik am oberhessischen Bauernhaus, Blatt 11) gibt die beiden Eckständer des Hauses in getrennten Zeichnungen wieder und datiert sie in die Jahre 1620 und 1630. Sicher liegt bei einer Angabe ein Druckfehler vor, während die andere das Jahr der Erbauung sein dürfte.
- 58) Nach Aussage der Besitzerin, Frau JUNG, wurde die Inschrift bei der letzten Renovierung unrichtig nachgezogen, so daß der Name des Zimmermeisters eventuell entstellt wiedergegeben worden ist. Er könnte auch Allredter oder Almenröther lauten, da diese Namen in Archivalien des Berichtsraumes aus dem 17. Jahrhundert öfters genannt werden (Auszug aus den Zunftbüchern der Grafschaft Laubach, Verzeichnis der Leinweber von 1631 - Gambacher Hausmarken von 1659). Ebenfalls soll die Angabe des Baujahres (1690) fehlerhaft sein. Die Überlieferung, das Haus datiere aus dem Jahre 1553, dürfte aus mehreren Gründen unwahrscheinlich sein. Die Eckständer im Erdschoß stehen nicht auf der Schwelle, sondern unmittelbar auf dem Sockel. Das spricht für die Erbauung in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts.
- 59) A. SPAMER (Hessische Volkskunst) gibt den Namen des Zimmermeisters als Johan Valendin Scheid wieder. Möglicherweise ist bei einer Renovierung der Inschrift der Name unrichtig wiedergegeben worden.

LITERATUR

- ADAMY, R., Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen, Kreis Friedberg, Darmstadt 1895
- BICKELL, L., Hessische Holzbauten, Marburg 1906
- BLEIBAUM, F., Zum hessischen Fachwerk und seiner Pflege, Jahrb.d. deutschen Heimatbundes 1965/66
- Johannes Weber, ein Zimmermeister der Renaissance, Hess. Heimat 1957/58, 2
- BURKHARDT, K., (bearb. v.H.KRÜGER), Das Altgießener Bürgerhaus, Mitt. d.Oberhessischen Geschichtsvereins 1962
- CARIUS, A., Ornamentik am oberhessischen Bauernhause, Darmstadt 1910
- CLASSEN, D., Das oberhessische Hoftor, Hess.Blätter für Volkskunde 1942
- EHEMANN, K., Das Bauernhaus in der Wetterau und im südwestlichen Vogelsberg, Forschungen zur deutschen Landeskunde, Remagen 1953
- GANDERT, A., Zimmermannskunst in Hessen, Hessenland 1938
- HANFTMANN, B., Hessische Holzbauten, Marburg 1907
- HELM, R., Hessische Bauern- und Bürgerhäuser, Hessenland 1942
- Das Bauernhaus in Franken, Erlangen 1937
- Das Bürgerhaus in Nordhessen, Tübingen 1967
- HERMANN, F., Inventar der ev. Pfarrarchive in Hessen, 1, 2, Darmstadt 1920
- HESMER, H., Die heutige Bewaldung Deutschlands, Berlin 1938
- HEUSOHN, K., Hans Otterbeins Haus in Langd, Hessen in Wort und Bild 1951
- Zeugen der Wiederaufbauzeit in Nieder-Bessingen, Hessen in Wort und Bild 1952
- HEYMANN, H.F., Das Haus im Hegerich in Langsdorf, Volk und Scholle, Darmstadt 1937
- HÖCK, A., Bau und Kosten eines dörflichen Fachwerkhauses in Hessen 1799, Hess. Blätter für Volkskunde 1964

- HOFMANN, E.O., Alsfelder Fachwerkbauten, Hess. Heimat 1958/59
- Fachwerkbauten im nördlichen Hessen, Hessische Heimat 1970
- Fachwerkhäuser in Allendorf/Werra, Hess. Heimat 1971
- Fachwerkkirchen des Zimmermeisters Hans Georg Hau-
bruch, Hess. Heimat 1974/1
- HOFMANN, Ph., Lang-Göns, Ein Dorfbuch aus dem Hüttenberg, 1955
- KNODT, H., Genealogie und Landesgeschichte, Hessische Hausmar-
ken, Bd. 18, Frankfurt 1968
- KRAUSCH, H., Häuser, Tore und Handpforten in Gambach, Hess. Hei-
mat, Beil. d. Gießener Allgemeinen 1963/9
- KRÜGER, H., Das Neue Schloß in Gießen, Nachrichten der Gießener
Hochschulgesellschaft, Bd. 30, 1961
- LEHRKE, H., Das niedersächsische Bauernhaus in Waldeck, Marburg
1967
- MEYER-BARKHAUSEN, W., Kulturelle Werte im Landkreis Gießen, Gie-
ßen 1950
- Die alten Gießener Fachwerkbauten, Heimat im Bild
1950
- Ein spätmittelalterlicher Firstsäulen-Fachwerkbau in
Gießen, Hess. Heimat 1954
- NACHTIGALL, H., Schmuck an Fachwerkhölzern im Kreis Gießen, Gießen
1969
- Zimmermannskunst im Hüttenberg, Marburg 1973
- Das Fachwerk im Kreis Gießen bis um 1750 in seinen
äußeren Merkmalen, Gießen 1973
- NIKOLAUS, R., Das Antoniterkloster in Grünberg, Hess. Heimat, Beil.
d. Gießener Allgem. 1965
- PHLEPS, H., Deutsche Fachwerkbauten, Königstein 1951
- RUMPF, K., Deutsche Volkskunst Hessen, Marburg 1951
- Eine deutsche Bauernkunst, Marburg 1943
- Handwerkskunst am hessischen Bauernhaus, Marburg
1938
- SCHAEFER, W.M., Hausinschriften und Haussprüche, Hess. Blätter für
Volkskunde 1920

- SCHÄFER, C., Deutsche Holzbaukunst, Dresden 1937
 --- Die Holzarchitektur Deutschlands vom 14. bis 18. Jahrh., Berlin 1889
- SCHMOLITZKY, O., Zur Problematik des "Hessenmannes" im Fachwerk, Hess. Heimat 1973/3
- SCHNORR, H., Ein aufschlußreiches zeitgeschichtliches Dokument, Hess. Heimat, Beilage der Gießener Allgemeinen 1968
- SPIESS, K., Schmuck und Dekoration an Hinterländer Bauernhäusern, Marburg 1938
- STRAUB, A., Vom Schmuck des hessischen Bauernhauses, Heimat im Bild 1938
- SPAMER, A., Hessische Volkskunst, Jena 1939
- WALBE, H., Das hessisch-fränkische Fachwerk, Gießen 1954
 --- Wandlungen im Fachwerk, Heimat im Bild 1938
 --- Die Kunstdenkmäler in Hessen, Kreis Gießen, Darmstadt 1933 und 1938
 --- Ein Burgmannenhaus der alten Burg in Gießen, Zbl.d. Bauverw. 1937
- WINTER, H., Die ältesten Hausgerüste in Südhessen, Hess. Heimat 1953
 --- Das Bürgerhaus in Oberhessen, Tübingen 1965
 --- Das hessisch-fränkische Fachwerk; die große Leistung im deutschen Holzbau des ausgehenden Mittelalters, Volk und Scholle, Darmstadt 1950
 --- Mittelalterliche Fachwerkbauten in Hessen, Hessenspiegel, Wetzlar 1952/1
 --- Das Bürgerhaus zwischen Rhein, Main und Neckar, Tübingen 1961
 --- Mittelalterliche Bürgerhäuser in Hessen, nördlich des Maines, Hess. Blätter für Volkskunde 1960
 --- Das Bauernhaus des südlichen Odenwaldes vor dem Dreißigjährigen Krieg, Essen 1957
- ZIMMERMANN, L., Forstschutz u. Bauordnungen zur Blütezeit des hess. Fachwerkbaus; Zeitschr. d. Vereins f. hess. Geschichte und Landeskunde, Bd. 65/66, 1954/55

Für Mitteilungen und Auszüge aus Archivalien danke ich :

Frau A. Göbel, Niederkleen
 Herrn Pfarrer Kasner, Niederkleen
 Herrn Dekan Schlösser, Hungen
 Herrn Pfarrer Hudel, Eberstadt
 Herrn Dipl.-Ing. W. Ackermann, Darmstadt
 Herrn W. Becher, Laubach

Ort: N.-Bessingen, Langsdorfer Str. 3

Zeit: 1677

Bauh.: Caspar Walther

ZM: Caspar Rodth, Johannes Rodt

Inscr.: B H CASPAR WALTHER

S. M CASPAR RODTH VND JOHANES RODT DER HERR

T. VND JOHANES RODT DER VNSE ALLE VON

St. NIDERN BESINGEN
AM 5 TAG DECEMBER ANNO 1677

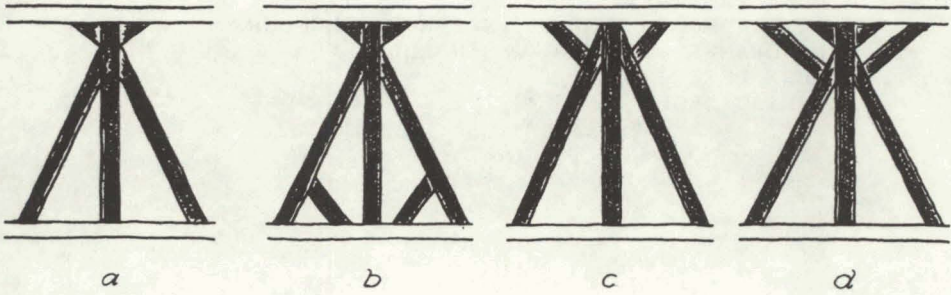
Baul. Giebelseitig zur Straße stehendes zweigeschossiges,
Merkm.: im Ober- und im Dachgeschoß in Fachwerk erhaltenes
bäuerliches Zweizonenhaus.
Einfache Holzführung nach oberhessischer Art; auf-
fallend starke Pfosten und krumme Streben zu den
Eckständern im Obergeschoß und zum "Mann" im Dach-
geschoß. Vierteiliger, inzwischen umgestalteter
Fenstererker an der vorderen Giebelseite. Zwei ab-
gewandelte Andreaskreuze in den mittleren Brüstungs-
feldern des Erkers; Andreaskreuz, von der Raute
durchzogen, im Giebelfeld.
Quergebälk an der Traufseite nur teilweise sichtbar.

Zierat: Reiche Schnitzereien an den Eckständern (florale
Motive, Perlband, Schuppenband mit eingearbeitetem
Schreckkopf), ferner an den Erkerpfosten und Riegeln
(florale Darstellungen). Erkergesims profiliert.

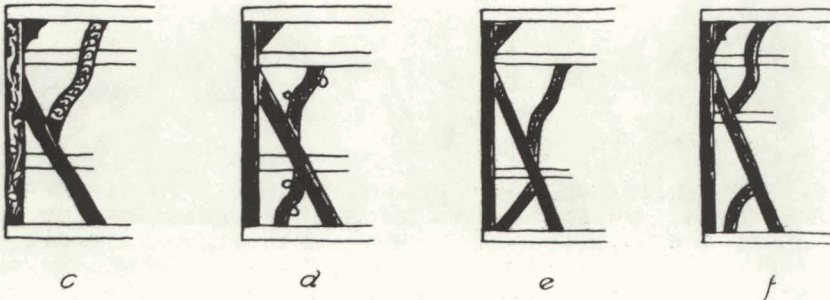
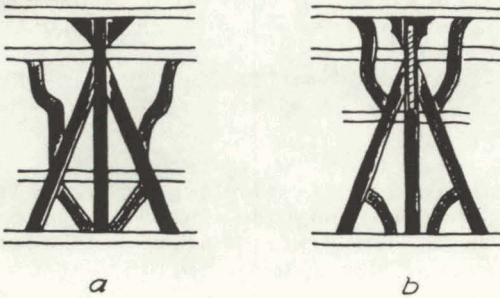
Lit.: HEUSOHN, K.: Zeugen der Wiederaufbauzeit in Nieder-
Bessingen, Hessen in Wort und Bild, Gießen 1952/9
NACHTIGALL, H.: Schmuck an Fachwerkhölzern im Kreis
Gießen, Gießen 1969
(ACKERMANN, W.: schriftl. Mitt. an den Verf. v.
29. 5. 71)

Formen des „Mannes“ im Raume Gießen

1. Oberhessischer „Mann“ – allgemein übliche Formen;
a und b vorherrschend



2. Rheinischer „Mann“ u. „halber Mann“ – nur im
Küstenberg u. in der Wetterau in wenigen Fällen nach-
weisbar



Formen des Andreaskreuzes im Raume Gießen

1: Grundform 2: Oberhessische Abwandlungsform

3-12: Rheinisch beeinflusste Formen



1.



2.



3. Niederkleen 1620



4. Langsdorf 1663



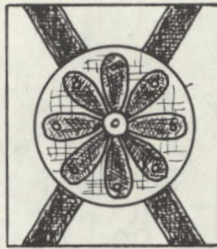
5. Oberkleen 1665



6. Gamzbach 1705



7. Grünberg, um 1740



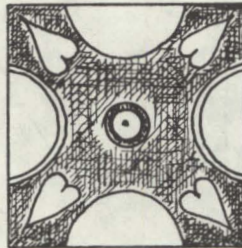
8. Grünberg, um 1740



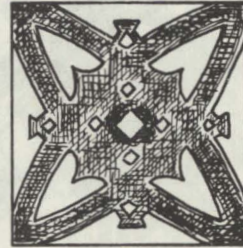
9. Niederkleen 1620



10. Pohl-Görs 17. Jh.



11. Langsdorf 1663



12. Niederkleen 1620

Gefachschmuck an rheinisch beeinflusstem Fachwerk im Raume Gießen

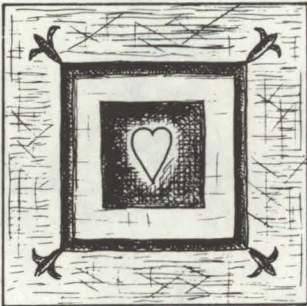


1

Niederkleen 1620/30

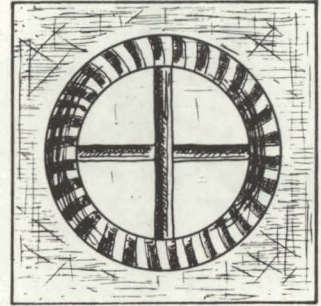


2

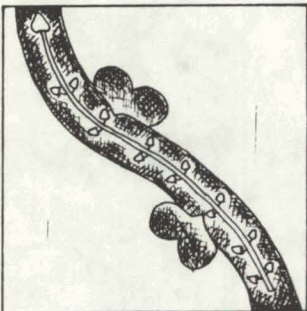


3

Oberkleen 1702

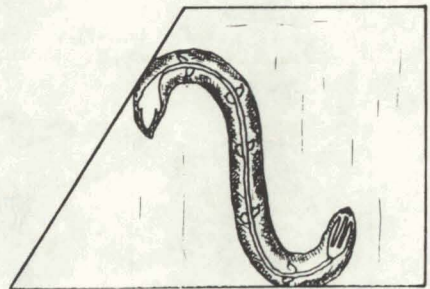


4



5

Niederkleen 1691



6

Climbach, 17. Jh.



Schlichtes, kraftvolles
oberhessisches Fachwerk



Niederkleen, 1620

Reich ausgeziertes
rheinisches Fachwerk

Giebelwandaus-
schnitt mit zwei-
teiligem Fenster-
erker am Vorbau





Lich, 1631/32

Oberhessische Holzführung
mit sechsteiligen Fenster-
erkern in den Obergeschos-
sen



Ausschnitt aus einem sechsteiligen Fenstererker
mit den Hauswappen des Erbauerehepaares



Oberhessische Holzführung,
im Erdgeschoß durch schwache
Hölzer erneuert, mit rheini-
schen Auszierdetails



Zweiteiliger Fenstererker



Kraftvolle oberhessische Holzführung, zweiteiliger Fenstererker an der Traufenwand, vierteiliger Erker und kurze rheinische Streben an der Giebelseite



Oberkleen, 1665

Oberhessische Wandbildung
im Obergeschoß,
rheinische Auszierfreude
im Giebelfeld

Oberkleen, 1702

Ganzheitlich rheinisch
gestaltetes Fachwerkhaus

